

Die Kinder waren mit in der Kirche; die kleine Emilie lachte während der Trauerrede und bewegte die Herzen aller Anwesenden mehr, als die Worte des Redners. Ich mag Keinen mit Worten trösten, auch den kleinen Karl nicht, der oft bei mir ist und so gern von seinem Vater redet. Ich spreche viel mit ihm von seinem Vater und werde es auch in Zukunft thun. Kann ich dazu beitragen, daß das Bild seines Vaters ungeschwächt in ihm erhalten werde, so will ich's thun und mir dieses zu einer heiligen Pflicht machen.

Mein jetziger Trost ist, daß ich mit meinem Schmerze unendlich glücklicher bin, als Die, welche den liebenswürdigen Mann nicht gekannt, nicht verloren haben und nicht betrauern. Die haben den Schmerz nicht, aber auch nicht den Reichthum, der mit diesem Schmerze verbunden ist. Ich trage ein vollständiges Bild von seiner Person, von seinem Geiste, von der Güte und Liebenswürdigkeit, die aus allen seinen Zügen heraussprach und in allen seinen Handlungen wirksam war, in meinem Herzen. Dies Bild ist mir als ewige Stütze auf dem Wege meines künftigen Lebens. Es ist nicht mehr in der Wirklichkeit zu erblicken, ist mein unnenntbarer Schmerz; es im Herzen und in der Seele zu tragen, wird mein Trost sein in den Tagen, über welche der Schmerz keine Rechte mehr haben wird.

S. F.

## 6. Johann v. Müller an B. v. Boustetten.

Schaffhausen, den 14. Mai 1773.

Es ist um eine gute Bekanntschaft eine nützliche Sache; man nennt auch sehr oft Diejenigen Freunde, deren Bekanntschaft uns schätzbar ist. Wann aber die Seelen sich vereinigen; wann Edle zu edlen Thaten sich verbinden; wann ich meinem Freunde ins Mark seiner Seele sehe, nicht den Edelgeborenen, nicht den Gelehrten, sondern den guten und weisen Menschen aus innerstem Grunde meines Herzens liebe, und unserm Jahrhunderte zum Vorwurfe (Muster) und zur Lehre, zum Ruhme der menschlichen und unsrer Nation von nun an durch alle Jahre meines Lebens liebe; dann verdient diese Vereinigung den eigentlichen, heiligen Namen der Freundschaft, und wir erheben uns zur Größe der vortrefflichsten Menschen. — Ich nenne Viele Freunde; ich gestehe Ihnen, daß ich an Wenige glaube. An Sie aber glaube ich so stark, daß wenn Ihr Herz nur unveränderlich ist, ich Ihnen im Vertrauen den allerobersten Platz unter allen meinen auswärtigen Freunden geben und Sie zu meinem Vertrauesten machen möchte. Ich habe lange den Umgang eines Freundes der Weisheit gewünscht; der, mir ungefähr gleich an Jahren, die gleiche Bahn des Lebens mit mir durchwanderte, und in dessen Schooß ich meine Entwürfe und Ueberlegungen, Vaterland, Wissenschaft und menschliches Geschlecht betreffend, mit freundschaftlicher Freimüthigkeit ausschütten könnte. So dürstet in der Wüste ein beduinischer Araber nach einer labenden Quelle, wie ich, o Freund, nach Ihres Gleichen verlangte. Es giebt kein Hinderniß unsrer Freundschaft; wir Beide können schreiben. Bern und Balehres liegen nicht jenseit des Weltmeers, und wir sind Eidgenossen. — Es sehe kein Mensch die Briefe, die das Gemälde unsrer Herzen entsalten, unsere Tugenden und Fehler, unsere guten und unvollkommenen Gedanken und Entwürfe, unsere freundschaftlichen Ahdungen und Zurechtweisungen erzählen. Ich zeige mich Ihnen, so fehlerhaft ich bin, offen und frei. Soll Freundschaft zwischen uns sein, so schlagen Sie ein; so öffnen Sie so ganz wie ich Ihr schönes Herz gegen meines, das sein Verdienst darin setzt, ganz Ihnen zu gehören. — Der Ibrige

Joh. v. Müller.